

## Die Agonie des Dreibundes.

Das letzte Jahrzehnt italienischer Untrene.

Durch die Herausgabe seiner soeben in Buchform erschienenen Sammlung von Aufsätzen über Italiens unzuverlässige Haltung im Dreibunde, die da und dort, zum Teil auch in der „Reichspost“ veröffentlicht worden waren, hat Leopold Freiherr v. Chlumetzky, einer der nicht allzuvielen Publizisten in Oesterreich, die (in Uebereinstimmung mit der christlich gerichteten Presse in Oesterreich) gewagt haben, ihre Zweifel an der Erspriechlichkeit unserer Freundschaft für Italien zu äußern, ein wahrhaft verdienstliches Werk geschaffen. Die große Zahl der Politiker, die nach dem äußeren Firnis zu urteilen pflegen und nicht auf den Kern der Probleme zu dringen vermögen, haben sich auch bei der Beurteilung des Bündniswertes Italiens durch in kunstvoll aufgepußte Phrasen gekleidete Versicherungen der italienischen Diplomatie in Sicherheit fällen und über die Bedeutung der bestehenden unüberbrückbaren Gegensätze leichtfertig hinwegtäuschen lassen. Im Bunde mit der freisinnigen Presse aller Schattierungen haben diese Politiker hochfahrend und in sträflicher Kurzsichtigkeit jeden einer unlauteren und vaterlandsfeindlichen Gesinnung angeklagt, der an die Ehrlichkeit des vom Geiste der Freimaurerei und des tödlichen Hasses gegen Oesterreich vollkommen beherrschten italienischen „Bundesgenossen“ nicht glauben konnte. Es war, gelinde gesagt, ein verhängnisvoller Irrtum, der um so unverzeihlicher ist, als die Haltung Italiens vom Tage des Ausbruchs des europäischen Konfliktes bis zu seiner eigenen Kriegserklärung an Oesterreich seit Jahren mit Sicherheit vorausgesehen werden konnte. Italiens Adriapolitik, das Uebergreifen seines Einflusses auf den Balkan, seine demonstrativ freundschaftliche Gesinnung für Serbien und Montenegro trotz deren antiösterreichischer Trutzpolitik, der ohne casus belli erfolgte Ueberfall auf die Türkei im tripolitaniischen Abenteuer, wodurch der Dreibund infolge des großen Interesses der Mittelmächte an der militärischen und wirtschaftlichen Schlagfertigkeit des Osmanenreiches eine schwere Belastungsprobe zu bestehen

hatte, und vornehmlich die in Algieras am Dreibunde begangene Treulosigkeit waren ja der unverkennbare Ausdruck der in ein System gebrachten und gegen Oesterreich gerichteten italienischen Staatspolitik. Heute freilich wissen auch die „Allesbesserwisser“, daß man den offiziellen Beteuerungen Italiens nicht glauben darf und daß der Irredentismus je nach der Lage der Dinge von der Regierung Viktor Emanuels zeitweilig nur zurückgestellt, aber nach Bedarf wieder in den Vordergrund geschoben wurde.

Das im Verlage von F. Deuticke in Wien erschienene Buch Chlumetzky's, das er „ein Tagebuch der Agonie des Dreibundes“ nennt, ist förmlich eine prophetische Vorherhersagung der nun eingetretenen Ereignisse. Wer es aufmerksam liest, kommt zu der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der Krieg Italiens gegen uns bloß das letzte Glied in der Kette seiner seit langem gegen uns geschmiedeten neidischen und feindseligen Ränkepolitik war. Italien hatte zwei Eisen im Feuer; äußerlich verblieb es im Dreibunde, dem Gefühle nach und in Verfolgung ehrgeiziger und egoistischer Ziele war es längst an der Seite des Dreiverbandes.

Am 10. Mai 1906 schrieb Freiherr von Chlumetzky über die Irredenta, die den Konflikt heraufbeschworen hat: „Regierungen kommen und gehen, aber ein wahrhaft herzliches Verhältnis zwischen beiden Staaten darf nicht davon abhängig sein, ob die leitenden Personen in der Consulta mehr oder weniger korrekt und irredentafreundlich sind. In der Frage der Irredenta muß auch die Publizistik Italiens loyal und ehrlich abrufen.“ Am 16. November 1906 heißt es in einem Aufsatz, „daß das Bündnis in Italien nur wie ein notwendiges Uebel empfunden wird und den wahren Empfindungen der Bevölkerung zuwiderläuft“, es besteht daher nur (1. April 1907) eine „ihren Zwecken keinesfalls entsprechende, sondern zur Entfremdung und zur

Kollision führende Allianz“ und es ist fraglos (15. Oktober 1908) „daß die große Mehrheit in Italien sich unbedingt dagegen auflehnen würde, wollte man den italienischen Truppen jemals zumuten, ihren Bündnispflichten Oesterreich-Ungarn gegenüber nachzukommen, denn auch in der Kammermehrheit hält man nur pro forma am Bündnis fest.“ In einer Erwiderung auf einen Artikel des Ministers a. D. Doktor Baccelli schrieb der Autor (18. November 1908): „Die öffentliche Meinung Italiens ist so sehr durch die lockenden Rufe der Irredenta betört und steht in so hohem Maße unter der hypnotischen Wirkung des nationalen Expansionsprogramms, daß selbst ernste konziliante Politiker wie Baccelli die Frage der „geographischen Abrundung“ Italiens auf Kosten Oesterreichs für diskutabel erachteten. In der gesamten öffentlichen Meinung Italiens, auch unter den der Monarchie Wohlgesinnten, faßte die Ueberzeugung festen Fuß, daß die Vereinigung des Trento und der Regione Giulia mit dem Regno unausbleiblich sei und nur der Zeitpunkt, nicht aber die Angliederung selbst in Frage komme.“

Der Wirkung von d'Annunzios Drama „La Nave“, das Italien zum Kampfe für die Alleinherrschaft in der Adria aufruft, hat sich das hierfür wohl disponierte römische Publikum nicht entzogen. Das Argentinia-Theater war die Stätte von Triumphen, wie sie Rom wohl noch selten gesehen hatte. Chlumetzky fragte angesichts der gefährlichen Wirkung dieses Dramas: „Kann nicht eines Tages der offizielle Mechanismus versagen und mit Gewalt gezwungen werden, sich dem Dienste des Volkswillens unterzuordnen?“

Aus der Haltung Italiens während der Annexionskrise wird geschlossen (1. Jänner 1909), „daß wir seitens unseres Bundesgenossen auf das Aergste gefaßt sein müssen“, denn „man rede und schreibe sich dort geradezu in einen Paroxismus der Gehässigkeit gegen uns hinein.“ Die jetzt so klar erwiesene Künstlichkeit Italiens hebt der Autor am 1. Juni 1909 mit den Worten hervor: „In Italien ist die Zahl jener nicht gering, welche die auswärtige Politik als Handelsobjekt betrachten und sagen, dem Meistbietenden solle das Bündnis zugesprochen werden.“

Aus den Debatten im italienischen Parlamente kann unschwer nachgewiesen werden, daß die Rüstungen unseres Bundesgenossen ausschließlich gegen uns gerichtet waren. Interessant ist die Feststellung: „Man scheint in London sichere Anhaltspunkte dafür zu besitzen, daß im Ernstfalle die italienische Flagge unter keinen Umständen an der Seite der deutschen wehen würde.“ Die „doppelte diplomatische Buchführung“ Italiens kam deutlich bei den Londoner Verhandlungen nach dem Balkankriege zum Ausdruck: „Der dritte im Bunde war überall eher zu finden als an unserer Seite. Um so mehr sprang dies ins Auge, als Deutschlands festeste Bündnistreue zu einem Vergleiche mit Italiens Verhalten geradezu herausforderte. Der Dreibund schien zum Zweibunde zusammengeschnitten.“ In der Tat glaubte sich Italien nur durch äußerliche Bande an Oesterreich gebunden, denn als es die Vorbereitungen zur libyschen Expedition traf, rüstete es auch gegen Oesterreich. Ganz offen wurden in Italien die Verwendungsorten der Luftflotte besprochen, was Chlumetzky den Anlaß gab, am 15. Juli 1911 „von den Verbündeten von heute und wahrscheinlichen Gegnern von morgen“ zu schreiben. Italien war nach der Ueberzeugung des Autors ein Kompagnon, der uns bestene